"... Denn ihr habt nicht den Geist der Knechtschaft empfangen, so dass ihr euch wieder fürchten müsst ..."

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **42 (1987)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«. . . Denn ihr habt nicht den Geist der Knechtschaft empfangen, so dass ihr euch wieder fürchten müsst . . .»

Römer 8

Der Apostel setzt sich da mit dem Geist auseinander, den seine Freunde von Christus empfangen haben. Wer von Christus auch nur wenig seines Geistes empfangen hat, der lebt nicht mehr in der Knechtschaft, dass er sich noch fürchten müsste. Fürchten vor Menschen, die mit ihrem Gelde Macht über andere haben und diese ungehemmt missbrauchen. Wenn beide, der Starke und der Schwache, um das gleiche Ziel ringen, dann schreibt der Apostel dem Schwachen: «. . . ihr habt nicht den Geist der Knechtschaft empfangen, so dass ihr euch wieder fürchten müsstet.» Das gilt für Menschen, die in unmittelbarer Nähe von Christus leben, denn nur sie sind imstande, die Machtgelüste des Starken zu zügeln. Wer in der Nähe von Christus lebt, braucht nicht mehr Angst zu haben, der Mächtige könnte ihm Unrecht tun.

Im Bauernvolke leben der Starke und der Schwache gar oft in der gleichen Gemeinschaft zusammen. Der Schwache weiss aber, wer die Machtgelüste des Mächtigen zügelt, so dass dem Schwachen nicht Unrecht geschehen kann.

Es ist gut und wichtig, dass in unseren Gruppen die Aussprachen auch über die Fachfragen gepflegt werden. Noch wichtiger aber ist es, dass diese im Geiste von Christus her getragen werden. Es ist dieser Geist, der uns auch in unseren Reihen das richtige Verhältnis von Mensch zu Mensch schenkt. Wenn dieser ohne viele Worte das Zusammenleben und die Zusammenarbeit trägt, dann hat die Furcht auch beim Schwachen keinen Platz mehr. Da kommt kein Gefühl der Knechtschaft mehr auf. Denn dieser Geist schafft in jedem einzelnen das Gefühl des Geborgenseins. Dieser Geist von Christus her schafft in jedem einzelnen aber auch die Verantwortung dem Schwachen gegenüber. Da herrscht keine Furcht des Schwachen vor dem Star-

ken mehr. Dieser Geist schafft in unseren Reihen ohne grosse Worte ein Verhältnis, da die Furcht keinen Platz mehr hat.
Sorgen wir dafür, dass dieser Geist das Zusammenleben und die Arbeit in unseren Reihen trägt, dann wird auch kein verschiedenes Denken die einzelnen auseinanderbringen.

Willst Du Bäuerin werden?

Die Frau des Bauernhauses heute

Es ist noch gar nicht lange aus, da trafen sich einige junge Bauern, die sich noch aus den Jahren der Fachschule her kannten und sich nun lange nicht mehr gesehen hatten, bei der grossen herbstlichen Nutzviehversteigerung. Ihr Wiedersehen wollten sie noch mit einem kurzen Zusammensein in der Gastwirtschaft feiern. Sie waren alle drei seit einigen Jahren nun selber Bauern.
«Wie schaffst du es jetzt?» fragte Hans, der Ältere von ihnen. «Ist dein Traum vom rechten Bauersein in Erfüllung gegangen?»
Jörg, sein Gegenüber, nickte eifrig. «Nicht alles hat sich so entwikkelt, wie ich mirs in meinen Schuljahren vorstellte. Aber ich möchte doch nichts anderes als ein Bauer sein!»
Nur der Peter, der Dritte im Kreis, schüttelte trübselig den Kopf. «Bauer bin ich wohl, aber mir fehlt noch die Bäuerin dazu!»
Die Freunde lachten. «Bist du immer noch der Trau-mich-Nicht, der kein Mädchen anzureden wagt, oder bist du in deinen Wünschen an eine richtige Bäuerin, die ganz genau zu dir passen soll, so ausgestochen?»
Aber der Angesprochene ging auf die Spässe der Freunde nicht ein. «Nicht das eine und auch nicht eure andere Vermutung ist schuld daran! Die Elsi hab ich schon lange heimlich verehrt, als sie noch drüben bei unserm Doktor und seiner Frau Haushaltshilfe gewesen war. Ich bin ihr noch in die Stadt nachgegangen und hab sie dort ernsthaft gefragt, weil sie ja doch ein Bauernkind war.»
Hans lächelte ihm nachsichtig zu. «Du bist wohl zu spät gekommen bei deiner erhofften Traumfrau?»
«Gar nicht die Rede davon!» widersprach Peter. «Aber die Entscheidung, heute noch Bäuerin zu werden, müsste sie noch sehr überle-